

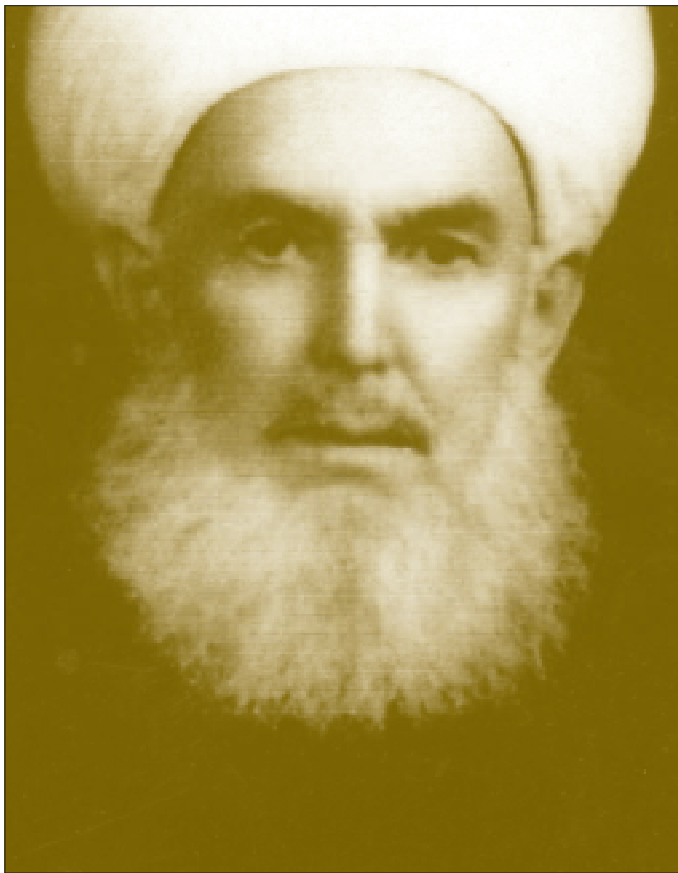
Der Gelehrte, der nicht mit Gedanken- erzeugnissen zufrieden war

SHEIKH NĀZIM EFENDI, *

Um diese Ausführung zu eröffnen, nachdem der Name Allāhs des Allmächtigen, des Barmherzigsten, des Wohltätigsten, des Freigebigsten, angerufen wurde, ersuche ich die Erlaubnis und die Hilfe Seines heiligen Propheten ﷺ und meines Großscheichs.

Es ist notwendig für mich, um diese Erlaubnis zu ersuchen, da es durch den heiligen Propheten und die Heiligen seiner Nation geschieht, daß spirituelle Kraft in mein Herz gelenkt wird. Sie sind unsere Wohltäter und Meister, und nur durch ihre spirituellen Kräfte wird es mir möglich, das zu sprechen, was für euch von wirklichem Wert sein wird.

Wenn ich mich auf die Kräfte meines Körpers und meines Verstandes verleiße, würden meine Worte keinen spirituellen Nut-



* aus *Mercy Oceans' Pink Pearls. Selected Lectures of Sheikh Nazim Al-Qubrusi*, 1982 Engl. and Germany, 1983 Cyprus. Ed. by Ibrahim Shukrullah. 2. ed. 1988, p. 90 ff. übersetzt von 'Abdul Wadūd Stanicki.

zen enthalten, gerade so wie ein Tropfen Wasser nicht ein Behälter füllen kann, das dazu entworfen wurde, einen Ozean zu beinhalten. Wenn ich diese Ausführungen mit meinen eigenen Gedankenkonstruktionen zu bestreiten hätte, würdet ihr euch nicht zufrieden fühlen, da ihr selbst ein aktives Verstandesleben habt, wie es so viele Leute haben. Deshalb würdet ihr sagen: „Meine Gedanken sind genauso gut wie deine.“

Während der Zeit, als unser Großscheich unter seinem Großscheich, Scheich Scharafuddīn ad-Daghistānī, „studierte“, um die Zeit des Ersten Weltkrieges herum, gab es einen berühmten islamischen Gelehrten, der begann, nach einem spirituellen Lehrer zu suchen. Nun glich dieser Mann einer wandernden Bibliothek – es war für ihn nicht nötig, einen Briefkasten voller Bücher mit sich herumzutragen, wie dies gewöhnliche Gelehrte tun, nein. Er kannte den ganzen Koran auswendig genauso wie Tausende von Aussprüchen des heiligen Propheten und die Rechtsprechung der vier Rechtsschulen des Islamischen Gesetzes. Zusätzlich zu dem, daß er all dieses Wissen in seinem Gedächtnis verwahrt hatte, war er klug genug, zu wissen, wie er das, was er in diesen Quellen göttlicher Weisheit gefunden hatte, praktisch anwenden konnte. Seine äußeren Handlungen stimmten immer mit seinem Wissen überein, und er konnte anderen Leuten bezüglich der Anwendung des Gesetzes in einwandfreier und korrekter Weise Rat erteilen. In jeder Hinsicht war er ein mustergültiger und aufrichtiger Religionsgelehrter, doch zuletzt fand er sich selbst in einer verzweifelten Suche vor, jemanden zu finden, der ihm dabei helfen könnte, die Leere, die er in sich selbst empfand, zu füllen, wobei er von einem Sufi-

Scheich zum nächsten rannte. Er war ein Gelehrter von königlichem Format, doch dies bewahrte ihn nicht davor, sich völlig leer zu fühlen. Und so rannte er zu diesen Scheichs und fragte sie: „Wer kann meine innere Leere füllen?“ In dieser Zeit gab es so viele wohlbekannte Sufi-Scheichs, die Suchende bezüglichlichen inneren Wissens unterrichteten. Doch Scheichs sind von zweierlei Art: solche, die Scheichs sind durch ihren Titel und ihre äußere Erscheinung, und solche, die in Wirklichkeit Scheichs sind.

Er rannte von einem bekannten Scheich zum anderen, und wenn er die Gegenwart eines Scheichs betrat, setzte er sich nieder und hörte zu, in aufmerksamer Weise dessen Ausführungen und Anweisungen in der Haltung eines demütigen Studenten folgend. Er ging zu all diesen Lehrern – auch wenn er ja selbst ein großer Gelehrter war – in der vollen Hoffnung, dabei etwas von Wert für sein eigenes inneres Leben zu finden, und jedes Mal, wenn er dort hinging, öffnete er sich in aufrichtiger Weise, um irgend etwas Wahres zu empfangen, das seinem Herzen geschickt sein könnte. Er war aufnahmebereit und ging zu den Scheichs ohne Vorurteile und Selbstgefälligkeit, was sehr lobenswert und ungewöhnlich für einen großen Gelehrten ist; doch nach jedem Besuch der Sufi-Scheichs löste er sich mit derselben enttäuschenden Schlußfolgerung davon los: „Diese Lehren sind nichts als Gedankenerzeugnisse.“ Sie gleichen denen, die ich schon habe, und sie bringen mich nicht dem näher, dieses innere Vakuum zu füllen, als es meine eigenen Gedankenerzeugnisse schon getan haben. Tatsächlich, um ehrlich zu sein, mögen meine Gedankenerzeugnisse noch besser als seine sein.“

Solcherart bewertete er das, was er gehört hatte, und es war nichts aus Stolz oder Selbstgefälligkeit, daß er zu solch einer Schlußfolgerung kam, da sich seine Gedankenerzeugnisse tatsächlich unter den hervorragenden und weitestentwickelten seiner Zeit befanden. Nein, was er eben suchte, war eine davon verschiedene Art des Wissens, Weisheit, und sogar der zarteste Hinweis auf solche Weisheit entzog sich ihm, und dies trotz der Tatsache, daß er sich selbst öffnete, um diese zu empfangen. Doch wenn nichts gesendet wird, kann sogar der empfindlichste Empfänger nichts erfassen.

Die Leute aus dem Westen, die kommen, um mich zu sehen und mir zuzuhören, kommen, in gleicher Weise, nicht deshalb, um jemandes kluge Gedankenerzeugnisse zu hören.

Allāh der Allmächtige hat euch im Westen weit mehr Geschicklichkeit zu solch einer klugen Benutzung des Verstandes gegeben als uns. Die Orientalen in unseren Tagen und in unserem Zeitalter geben sich insbesondere keine Mühe, in solch einer Weise die Grenzen der Wissenschaft voranzutreiben, wie ihr das tut – ihr seid zu den Vorreitern auf diesem Gebiet geworden. Auch wenn dies nicht immer so gewesen ist und zu einer Zeit die muslimische Welt sich durch wissenschaftliche Fertigkeiten hervortat, ist die vorherrschende Haltung der Muslime und der Orientalen jetzt überhaupt die der Nachlässigkeit geworden. Der Orientale ist glücklich damit, das zu benutzen, was der Westen erfindet, ohne sich darum zu bemühen, die Technik zu verstehen, die es enthält.

Er sagt zu seinem Herrn: „O unser Herr, deine Sklaven im Westen sind so erfolgreich beim Erfinden neuer Technologie gewesen, so arbeitsam, daß uns die

Notwendigkeit des Denkens erspart geblieben ist. Wenn du sie in solcher Weise wie uns gemacht hättest, gäbe es selbst nach hunderttausend Jahren noch keinen Strom, keine Flugzeuge usw.“

Ihr seid solche hervorragenden und fortschrittlich denkenden Leute, daß ich mich schämen würde, euch meine eigenen Gedankenerzeugnisse vorzustellen. Manche unserer Brüder und Söhne befragen mich gelegentlich über Sachen, die für mich völlig neu sind und von denen ich zuvor nie gehört habe, geschweige denn, daß ich sie ihnen erläutern könnte, doch mein Großscheich unterstützt mich, und durch seine spirituelle Kräfte ist es mir möglich, diese Sache in greifbarer Nähe zu erfassen und um unserer Brüder willen etwas Licht auf diese Angelegenheit zu werfen. Dann danke ich meinem Herrn dafür, indem ich sage: „O mein Herr, dadurch, daß du mich dadurch begünstigt hast, das Auge der Wahrnehmung in meinem Herzen zu öffnen, war es mir möglich, genug von diesen fremdartigen Themen zu verstehen, um unsere Brüder darin anzuweisen. Ich danke dir, o mein Herr, daß du mich vor der Schande bewahrt hast, unfähig darin zu sein, jene zu leiten, die du mir zur Führung in Deine Göttliche Gegenwart anvertraut hast.“

Und deshalb hätten wir euch nichts zu geben, wenn wir aus uns selbst heraus sprechen würden – und es gäbe keinen Grund für euch, von so weit entfernten Plätzen wie Kanada, Australien, New Mexiko und Hawai nach London zu kommen, um mich zu sehen. Aber ihr seid gekommen – wieso? Da ihr Herz-Erzeugnisse sucht, solche, die kostbar und lebendig sind. Wir müssen unsere spirituelle Kraft suchen, und wenn ihr die spirituellen Kraftstationen kennt, dann mögt ihr von dort Übermittlun-

gen empfangen. Anderenfalls werden eure Egos euren Lebensweg bestimmen.

Unser Freund Alex, der heute hierher gekommen ist, ist deshalb gekommen, um uns über die Kraft des Geistes zu befragen, da er zur Existenz der spirituellen Welt erwacht ist. Wer auch immer sich einem warmen Meer nähert, findet in sich selbst ein Verlangen danach, hineinzusteigen; er fühlt sich von ihm gerufen. Unser Freund ist nahe ans Meer gekommen und fühlt sich erfrischt und beruhigt, gerade so wie eine Person, die die frische Meeresbrise auf ihrem Gesicht spürt, sich beruhigt und erfrischt zugleich fühlt. Doch jetzt, wo gerade eine spirituelle Erleichterung und ein Wohlgefühl in den Bereich seiner Aufmerksamkeit gelangen, kommt ihm um so mehr ins Bewußtsein, daß es eine Leere in ihm gibt, die danach schreit, gefüllt zu werden. Jetzt, wo er begonnen hat, zu schmecken, realisiert er soeben, welch große Kapazität er hat, mehr und mehr von diesem gesegneten Wissen in sich aufzunehmen, und auch was für ein großes Bedürfnis danach.

Um auf unsere Geschichte zurückzukommen: Möglicherweise begannen die Freunde dieses großen Gelehrten die Geduld zu verlieren und sich über ihn zu ärgern, denn jedesmal, wenn sie ihn zu einem Scheich schickten, den sie selbst als einen großen spirituellen Führer erachteten, kam er von diesem Treffen zurück und bestand nachdrücklich darauf, daß er immer noch innerlich leer war. Sie fühlten sich dadurch angegriffen, da es Zweifel an ihrer Fähigkeit, die Echtheit und den spirituellen Wert der Scheichs abzuschätzen zu können, aufzuwerfen schien. Doch alles, was er tun konnte, war, sich bei seinen Freunden zu entschuldigen, indem er ihnen erklärte: „Ich

bin wie jemand, der versucht, einen steilen Abhang zu erklettern, jedoch der nichts finden kann, um sich daran hinaufzuziehen; wie jemand, der senkrecht durch die Luft hinabstürzt und der verzweifelt versucht, sein eigenes Leben zu retten, indem er Halt an etwas findet, aber nichts finden kann, um sich daran festzuhalten. Wenn dies meine Situation ist und ich nichts finden kann, was durch diese Scheichs kommt, woran ich mich festhalten kann, was soll ich da tun?“

Doch war es so, daß da noch ein Scheich übrigblieb, den er nicht getroffen hatte. Ein Mann schlug ihm vor: „O mein Herr, ich kenne einen Scheich, der in der Nähe von Bursa lebt, einen Daghistaner mit Namen Scheich Scharafuddin; vielleicht mag Allāh dich zu ihm führen und du wirst in seinen Lehren das finden, wonach du gesucht hast.“ Er antwortete: „Ja, ich muß dorthin gehen; ich muß an meiner Suche festhalten, bis ich das finde, was ich brauche.“

So bestieg der Gelehrte das Boot von Istanbul nach Yalova und kam zu dem Dorf Rashadiyya. Vermittels seines „spirituellen Radars“ wußte Scheich Sharafuddin, daß dieser Mann sich näherte. Alle Heiligen haben solch einen Radar – „Super-Radar“ –, nicht solcherart wie die ungenügenden Radarsysteme, die ihr habt, welche von Flugzeugen manchmal umgangen werden können, indem sie unterhalb der Höhe fliegen, die vom Radarskop abgedeckt wird, und dann die Schiffe auf dem Meer bombardieren. Nein, das Radar des Scheichs verfehlt niemals, spirituelle Bewegungen anzuzeigen, wo auch immer sie auftauchen mögen, von Ost nach West.

Und so ereignete es sich, daß, als Scheich Sharafuddin die Ankunft dieses Gelehrten empfang,

er ihm einen Anhänger von sich schickte, ihn zu begrüßen, um zu versuchen, seine Fragen in solch einer Weise zu beantworten, daß sie seinem Herzen Zufriedenheit brächten. Jetzt war dieser Anhänger ein wahrer Anhänger, ein wahrer Nachfolger. Mit „wahr“ ist gemeint, daß der Titel „Nachfolger“ ihm durch den heiligen Propheten verliehen worden war, im Gegensatz zu falschen Titeln, die selbst-verliehen sind. Tatsächlich verhält es sich mit den meisten Leuten, die spirituelle Titel tragen, so, daß sie diese wie Kinder tragen mögen, die behaupten: „Ich bin Scheich, und du bist Nachfolger.“ Solche Leute machen andere dies glauben, was für Kinder in Ordnung, aber für Erwachsene eine närrische Beschäftigung ist. Nun war dieser Nachfolger Scheich Sharafuddīns ein wirklicher Nachfolger, ein wahrer Anhänger, der für seine Stellung vom heiligen Propheten selbst ernannt worden war.

So saß dieser wahre Nachfolger Scheich Sharafuddīns mit diesem Gelehrten zusammen und sprach mit ihm. Der Gelehrte hörte ihm aufmerksam zu, doch zuletzt sagte er, wie er es immer bei solchen Gelegenheiten zu tun pflegte: „In diesen Worten ist nichts für mich enthalten. Ich bin immer noch leer; diese Worte haben mich nicht gefüllt.“

Als Scheich Sharafuddīn davon hörte, schickte er ihm einen anderen wahren Nachfolger, der im spirituellen Wissen genau so fortgeschritten war wie der erste Nachfolger, doch zusätzlich auch ein Gelehrter war, eine gebildete Person mit nicht geringen Fertigkeiten. Jedoch das Ergebnis war dasselbe: kein Ergebnis.

Letztlich rief Scheich Sharafuddīn unseren Großscheich Sheikh ‘Abdullāh ad-Daghīstānī und sprach zu ihm: „‘Abdullāh Efendi, du mußt diese Person jetzt treffen und schauen, was mit ihm

los ist.“ Unser Großscheich erwiderte: „Dein Wunsch ist mir Befehl, o mein Meister. Welche Pflichten du mir auch anvertraust, so will ich versuchen, sie mit deiner Hilfe auszuführen. Wenn du denkst, daß diese gelehrte Person davon profitieren kann, mit mir, einem Analphabeten, zusammensitzen, dann mußt du das am besten wissen, und ob du mir ihn oder sonst irgendeinen schickst: ich werde das für sie tun, was ich vermag.“

In Scheich Sharafuddīns Haus gab es ein Gästezimmer, und es war in diesem Gästezimmer, welches sich an das Zimmer Scheich Sharafuddīns anschloß, worin der Gelehrte saß. Großscheich wurde angeordnet, dort hineinzugehen und ihn zu treffen. In diesem Raum befanden sich ein paar Kissen und ein Samowar. Unser Großscheich trat ein, grüßte diesen Mann, servierte ihm schweigend etwas Tee, und dann, ohne daß er diesem Mann noch eine Chance zum Sprechen gegeben hatte, schaute er ihn an und sprach: „Du scheinst mir die leere Hülle eines Menschen zu sein, eine ‚Tasse voller heißem Wind und sonst nichts‘.“

Mit einem Ausdruck des Erstaunens auf seinem Gesicht erwiderte ihm der Gelehrte: „Ja, mein Meister, es ist so; doch wie kannst du mir das sagen? Ich fühle mich wie jemand, der mitten durch die Luft fällt und nichts findet, an dem er sich festhalten kann. Mein Zustand ist tatsächlich der, wie du ihn beschreibst, doch suche ich einen Weg, um mich selbst vor diesem Zustand zu retten, einen Haltegriff zu finden, den ich ergreifen kann. Ich habe so viele berühmte Sufi-Scheichs aufgesucht, doch die meisten von ihnen haben nur versucht, sich bei mir einzuschmeicheln.

Keiner von ihnen hatte die Freimütigkeit, mir das zu sagen, was du mir gerade gesagt hast, eine

solch exakte Diagnose meiner Krankheit, und mir diese geradewegs ins Gesicht zu sagen. Wenn sie darin versagten, das Herz meines Problems zu erfassen, hörte ich immer geduldig ihren Ideen und Lehrreden zu und diskutierte mit ihnen darüber, aber alles, was sie mir zu geben hatten, war das, was ich schon hatte, und nicht einmal das. Kein einziger von ihnen traf den Nagel auf den Kopf, wie du das getan hast.“

Dann ergriff er Großscheichs Hand und sprach zu ihm: „Du bist der Mann, den ich gesucht habe; jetzt mußt du mir sagen, was ich tun kann, um mich selbst von diesem schrecklichen Zustand zu befreien und von ihm in andere Zustände zu gelangen.“ „Schau, o mein Freund“, erwiderte Großscheich, „wenn du in Wahrheit nach einer Lösung für deine Probleme suchst, dann schau auf mich und höre mir aufmerksam zu. ...

[Fortsetzung folgt]



Lieber Lichtblickler, bitte nicht vergessen, die Abo-Gebühr von 10,- Euro für das kommende Jahr auf das unten genannte Konto zu überweisen und uns über info@huuu.de zu informieren, so daß wir Dir das neue Paßwort zuschicken können.

Das Beste, Salim Spohr

LICHTBLICK

Der *Lichtblick* erscheint wöchentlich online unter www.abendstern.de im SPÖHR VERLAG • Rebmättleweg 4, 79400 Kandern im Schwarzwald • Tel.: 076 26 - 97 08 70; Fax: 076 26 - 97 08 71 • *Jahres-Abo mit vollem Zugriff auf das Archiv von fast sechs Lichtblick-Jahren: 10,- Euro* • POSTBANK KARLSRUHE KTO: 29 26 55-755 (BLZ: 660 100 75) • V.i.S.P.: Selim Spohr •

LICHTBLICK